

Zwei ganz besondere Freunde

Auf einer kleinen Insel ganz nah am Nordpol lebte einmal ein kleiner Eisbär. Der Eisbär war oft einsam, und er sehnte sich nach einem Freund. Die anderen Eisbären mochten nicht mit ihm spielen, sie fanden, dass er zu klein war. Und zu langsam. Und zu dick. Es stimmte, der Eisbär war klein. Und langsam. Und ein bisschen - ganz bisschen - dick. Aber nur ein ganz bisschen! Wenn die anderen Eisbärkinder ein Wettrennen machten, spielte er nie mit. Er würde ja sowieso nur als letzter ins Ziel kommen. Da war er sich sicher. Also versuchte er es auch nicht weiter. Obwohl seine Mams und sein Paps ihm immer wieder sagten, dass er genauso schnell rennen konnte wie die anderen - er glaubte ihnen nicht.

Als das größte Rennen des Jahres an stand, konnten Mams und Paps ihren Sohn überreden, noch einmal mitzulaufen. Doch - er wurde letzter. Der kleine Eisbär stand traurig an der Ziellinie, da kam auf einmal Bruno zu ihm. Bruno war schön und stark und schnell und gar nicht ein ganz bisschen dick. Alle Eisbärkinder fanden ihn toll und wollten mit ihm befreundet sein. Auch der kleine Eisbär. Da könnt ihr euch vorstellen, wie sehr sich er freute, dass Bruno zu ihm kam! Er war sich fast sicher, dass Bruno ihn trösten wollte. Aber das hatte der nicht im Sinn. Oh nein! Bruno rief seinen Freunden, die ihm wie immer hinterherliefen, zu:

„Oh, das ist ja der kleine Eisbär! Hast du etwa verloren? Tja, gewinnen können eben nur die schönen und starken und schnellen und die, die kein bisschen dick sind. Aber wenn jemand so dick ist wie du, dann kann er ja nur verlieren. Und um Freunde zu haben, musst du schön sein und vor allem schneller. Geh nach Hause, kleiner Eisbär.“ Er lachte fies. Seine Freunde kicherten. Und der kleine Eisbär zog seinen Kopf ein und schämte sich. Eine dicke Träne kullerte über seine Wange. Wie würde Bruno ihn je toll finden, wenn er immer so dick bleiben würde? Und so langsam? Dicke Eisbären waren bestimmt nicht schön! Ja, Bruno hatte Recht: er würde dünner werden müssen, und schöner, sonst würde er immer einsam mit seiner Mams und seinem Paps in seiner Höhle bleiben müssen. Da schob sich ein schönes Eisbärmädchen zwischen Bruno und den kleinen Eisbären.

„Das ist ja einfach, die Schwächeren zu verletzen. Aber traust du dich auch, jemanden zu beschimpfen, der so groß ist wie du? Nein, du traust dich nicht! Hör auf, so fies zu sein. Denn wer kleine Eisbären ärgert, die sich nicht wehren können, der ist wahrlich nicht mutig. Beweis uns, dass du mutig bist, und hör auf, dich mit kleineren anzulegen.“ Bruno starrte das schöne Eisbärmädchen verdutzt an. Nicht oft traute sich jemand, sich mit Bruno anzulegen. Schon gar nicht, um den kleinen Eisbären zu beschützen! Auch der kleine Eisbär starrte das Mädchen an. Aber nicht verdutzt. Sondern sehr, sehr glücklich. Das Eisbärmädchen legte ihre Tatze auf die Schulter des kleinen Eisbären und sagte:

„Komm, kleiner Eisbär. Wir gehen. Hier sind die Eisbären nicht nett. Und alles, was nicht nett ist, sollten wir so schnell wie möglich vergessen.“ Der kleine Eisbär nickte und lief dem schönen Mädchen hinterher. In seinem Rücken spürte er Brunos neidischen Blick. Bestimmt wäre er gerne mit dem schönen Mädchen davongegangen. Er, der tolle Bruno. Nicht der olle kleine Eisbär. Der fühlte sich zum ersten Mal seit langem nicht mehr traurig und einsam, sondern sehr, sehr glücklich.

„Wie heißt du eigentlich? Ich bin Lola“, meinte das Eisbärmädchen freundlich.

„Nino. Ich heiße Nino“, nuschelte der kleine Eisbär schüchtern.

„Gut, Nino. Wollen wir zu dir nach Hause gehen? Ich habe einen ordentlichen Hunger!“ Lolas Magen knurrte wie zur Bestätigung ihrer Worte. Lola lachte. Nino auch.

Als die beiden bei Ninos Höhle ankamen, lag Paps gerade vor der Tür in der Sonne und schlief. Leise, um ihn nicht zu wecken, meinte Lola:

„Komm, Nino, wir klettern über ihn rüber.“ Nino schüttelte ängstlich den Kopf.

„Nein! Ich bin zu dick, ich schaffe das nicht. Paps wird bestimmt wach werden, wenn ich über ihn rüberklettere. Bruno würde das schaffen, aber ich nicht.“ Lola sah ihn verwundert an, dann schüttelte sie ärgerlich den Kopf.

„Also, dieser Bruno, den findet ihr ja alle sehr toll. Nino! Bruno ist nicht so stark, wie du vielleicht denkst. Und nur weil er sagt, dass du schwach und dick bist, stimmt das noch lange nicht. Glaub ihm kein

Wort, Nino! Er will sich nur wichtig machen. Und was dich betrifft: du schaffst es, wenn du nur willst! Glaub mir. Du kletterst vor mir über deinen Paps. Und jetzt los.“ Nino blickte sie mit großen Augen an. Dann nickte er.

Und - oh Wunder! Nachdem Nino in der Höhle stand, die sein Paps gerade schnarchend verspernte, drehte er sich um. Und Paps schlief immer noch! Jetzt war Lola an der Reihe. Sie war fast bei Nino, da blieb sie mit ihrer Tatze an Paps' Arm hängen. Paps hörte auf zu schnarchen. Lola erstarrte mitten in ihrer Bewegung. Nino und Lola sahen sich erschrocken an. Eine Sekunde verstrich, zwei Sekunden, drei Sekunden... Nino sah Lolas Gesicht von ganz nah. Ihre Augen waren groß und glänzten pechschwarz. Ihr Fell glänzte so weiß wie Neuschnee. Nie im Leben wäre Nino darauf gekommen, dass ihr Fell - wie das aller Eisbären - in Wirklichkeit durchsichtig war, dass es nur durch seine Menge so weiß war. Ein sanfter Duft aus Rosen umwehte Lola. Oder bildete Nino sich das nur ein? Rosen waren am Nordpol nämlich sehr ungewöhnlich.

„Siehst du, Lola? Ich habe ja gesagt, dass es nicht klappt. Schließlich bin ich dabei!“, flüsterte Nino so leise, dass Lola ihn fast nicht verstand. Jetzt zeigte ihr anmutiges Gesicht ganz klar Entrüstung.

„Aber Nino! Ich bin doch an deinem Paps hängen geblieben, nicht du! Ich glaube, ein Lernseminar zur Findung des eigenen Selbstvertrauen bei mir höchstpersönlich würde dir nicht schaden“, raunte sie schließlich zurück. Dann verging die siebte Sekunde. Die achte Sekunde... Paps schnaufte und drehte sich um. Nino und Lola blickten ihn ängstlich an. Doch Paps wachte nicht auf. Er fing nur das lauteste Schnarchkonzert an, dass der Nordpol je gehört hatte. Die beiden Eisbärkinder atmeten erleichtert auf.

„Hallo, Nino! Hallo... oh, hallo! Schön, dass du da bist. Nino bringt nicht oft Freunde nach Hause. Ich bin Mila. Versperrt Hegry schon wieder den Eingang? Ich habe ihm schon so oft gesagt, dass er woanders schnarchen soll!“ Mila lachte.

„Ich bin Lola, Gute-Laune-und-Selbstvertrauen-Herstellerin und ich bin immer fröhlich. Traurig sein? Hatte ich noch nie. Zum Glück, kann ich nur sagen. Na, ich hoffe, dass Nino jetzt öfter in Begleitung von mir hierher kommt, wenn es recht ist.“ Lola lachte fröhlich und wackelte erwartungsvoll mit ihren Ohren. Mila lachte auch. Und Nino? Der blickte Lola schüchtern an. Wäre er einer dieser merkwürdigen Tiere namens Menschen, von denen seine Oma ihm schon so viel erzählt hatte, wäre er jetzt bestimmt rot geworden. Oder, wenn er jetzt in seiner zweiten Gestalt gewesen wäre. Oma hatte immer wieder erzählt, wie sie mit ihrem Mann, Ninos Opa, in der Stadt als Mensch gelebt hatte. Nino hatte sich noch nie verwandelt, und er hatte auch nicht vor, es in nächster Zeit zu tun. Aber, wie auch immer, Nino freute sich sehr, dass Lola ihn nun öfters würde besuchen kommen.

„Na klar, so ein fröhlicher Geist ist hier immer Willkommen!“, lachte Mila.

„Möchtest du hier schlafen? Ich glaube, Nino würde sich sehr freuen, wenn du hierbleiben würdest.“ Hegry zwinkerte seinem Sohn zu. Genau wie seine Frau Mila hatte er Lola längst ins Herz geschlossen. Lola strahlte.

„Na klar! Vielen Dank!“

„Toll! Sag mal... bist du auch ein Wandler? Wir alle sind Wandler, aber ich habe mich noch nie in meine zweite Gestalt, einen Menschen, verwandelt“, fragte Nino seine neue Freundin bei Abendessen. Bisher hatten sich nur seine Eltern mit Lola unterhalten. Nino hatte nur schüchtern zugehört.

„Nein, leider nicht. Ihr seid welche? Ach, dann seid ihr die Wandlerfamilie in diesem Dorf. Dann ist Bruno kein Wandler. Ich vermute, deshalb ärgert er dich gerne. Er ist eifersüchtig!“ Nino nickte.

„Das kann sein. Er ist immer gerne anders als die anderen, vor allem, wenn es um solche besonderen Fähigkeiten geht.“

„In meinem Dorf hat man sich erzählt, dass es hier eine Familie gibt, die sich in Menschen verwandeln kann. Ich habe den Gerüchten nie geglaubt. In meinem Dorf wurde viel geredet, aber nicht viel davon war wahr“. Lola kicherte. „Man konnte alles erzählen, die Eisbären haben es einem immer geglaubt.“

„Und wieso bist du nicht mehr in deinem Dorf? Da war es bestimmt schön“, fragte Ninos Vater. Ein Schatten huschte über Lolas Gesicht. Plötzlich wirkte sie traurig. „Du musst nicht darüber reden, wenn es dir schwerfällt“, schon Mila rasch nach.

„Doch, doch... Bei uns ist das Eis geschmolzen. Erst dachten wir uns nichts schlimmes, aber nach und nach wurde immer mehr Eis zu Wasser. Unser ganzes Dorf ist schließlich geschmolzen! Und Futter hatten wir schließlich auch nur noch sehr wenig. Viele Eisbären haben nur noch so komisches, manchmal durchsichtiges, manchmal buntes Zeug gegessen. Die meisten von ihnen sind gestorben. Auch die Robben erlitten ähnliches Schicksal. Wir hatten kein Futter mehr. Also sind die übergebliebenen Eisbären geflohen. So wie ich. Meine Eltern...“, auf einmal kullerte eine Träne aus Lolas Auge. Und es sah ein bisschen so aus, als wüsste die Träne ganz genau, wo es lang ging. Als wäre sie schon oft dort runtergeflossen. Offenbar kannte Lola Traurigkeit besser, als sie zugeben wollte.

„Meine Eltern sind auf unserer Flucht gestorben, als so ein riesiger Metallturm ein Loch hatte. Aus ihm kamen braune, klebrige Schlieren. Ma und Pa haben davon zu viel geschluckt. Seitdem bin ich alleine.“ Lola begann zu weinen. Erst tätschelte Nino ihr zaghaft den Rücken, dann, mit einem Anflug von heldenhaftem Mut umarmte er sie von hinten. Augenblicklich hörte Lola auf zu weinen und murmelte leise: „Danke, Nino. Du bist ein Schatz“. Nino strahlte.

Nino fuhr auf. War da nicht ein lautes Rufen? Ja, er hörte es ganz deutlich. „Mila! Hegry! Macht auf! Schnell!“ Jetzt blinzelte auch Lola verschlafen mit den Augen.

„Was ist denn hier los?“, nuschte sie müde.

„Es gibt irgendein Problem. Wir müssen Mams und Paps wecken!“ Nino war auf einmal hellwach. Was war da nur los? Mitten in der Nacht? Als die beiden vor die Höhle stolperten, sahen sie Mila und Hegry schon auf dem Weg zur Küste. Hegry ließ seine Begleiter mit einem tiefen Grollen spüren, dass ihm die nächtliche Störung sehr missfiel. Mila gähnte, und alle konnten ihr scharfes Gebiss sehen. Lola zweifelte keine Sekunde daran, dass Mila es bei Gefahr ohne zu zögern verwenden würde. Als Mila die beiden Eisbärkinder erblickte, rief sie ihnen zu:

„Macht, dass ihr nach Hause kommt. Hier ist nichts für euch. Hier ist nur Gefahr. Einer der Metalltürme speit wieder diese klebrigen Schliere. Lauft nach Hause! Wir sind bald wieder zurück.“

Lola blickte Nino entschlossen an. „Ich werde nicht zulassen, dass noch weitere Tiere so qualvoll sterben müssen wie meine Eltern. Komm, Nino, wir müssen zur Küste!“

Und was tat Nino? Er merkte auf einmal, dass Lola sich nicht von ihrer Idee würde abbringen lassen. Also nickte er.

Ein Boot. Ganz viel klebrige Schlieren. Ein Hubschrauber. Und schwärzeste Nacht. Das alles sahen Nino und Lola, als sie die Küste erreichten. In dem Boot saßen fünf Menschen. Sie hielten ein großes Schild in den Händen. Es sah so aus, als würden sie protestieren. Gegen den Metallturm? Vielleicht. Der Hubschrauber hatte einen Scheinwerfer angestellt. Er irrte durch die Nacht und über das Wasser, als würde er das Boot und seine Insassen suchen. Die fünf Menschen schrieten etwas. Die großen Eisbären starrten aufs Meer. Nino und Lola standen etwas abseits, um nicht entdeckt zu werden. Lola lauschte, doch sie konnte die Sprache der Menschen nicht verstehen.

„Nino! Verwandle dich! Dann verstehst du die Menschen“, bat Lola hektisch. „Mach schnell!“

Aber Nino hatte einige Einwände: „Ich weiß gar nicht, wie das geht! Ich habe das noch nie —“

„Nino! Denk an das Seminar Findung des eigenen Selbstvertrauens. Du wirst es jetzt machen, und zwar, in dem du dich verwandelst. Jetzt!“

„Ich versuch's... aber ich kann nichts versprechen!“

„Sag nicht ‚ich versuch's‘. Sag ‚ich mach's‘!“

„Na gut. Ich mach's!“

„Besser! Und jetzt: Beeilung!“

„Aber wenn —“

„NINO!“

„Ist ja gut...“

Und tatsächlich: Nino hatte es geschafft! Jetzt stand er als nackiger, kleiner Junge, der - nur ein ganz bisschen - dick war, an der Küste, schlotterte und lauschte.

„Macht eure Umweltverschmutzung öffentlich! Bessert die Bohrinsel aus! Und kümmert euch um das Leck, bevor es zu spät ist!“. Immer wieder riefen die fünf Menschen im Boot das. Dabei hielten sie ihr Plakat hoch, auf dem anscheinend genau das stand. Jetzt hatte der Scheinwerfer das Boot entdeckt. Langsam, aber sicher steuerte der Hubschrauber auf das Boot zu. Jetzt riefen sie:

„Wir haben keine Angst! Aber eine Forderung! Stopft das Leck! Und lasst uns in Ruhe“. Wollte der Hubschrauber die Menschen etwa fangen?

Wieder ein Eisbär, erklärte Nino Lola hastig, was die Menschen riefen.

„Ganz klar, die wollen die fangen! Und das Leck nicht stopfen! Wir machen das so: ich bringe dich, wenn du wieder ein Mensch bist, zu dem Boot. Dann schwimme ich weiter und stopfe das Leck. Los gehts!“

„Aber... das... das ist doch gefährlich! Lola, du kannst dabei doch sterben!“ Nie und nimmer wollte der kleine Nino sich das vorstellen.

„Es geht hier um das Leben vieler Tiere! Wir müssen tun, was wir können! Mach schon, Nino, mach“, drängte Lola. Also verwandelte Nino sich zum zweiten Mal nacheinander seufzend in einen Menschen.

„Lola! Nino! Kommt zurück! Ihr könnt doch nicht... he!“

„Um Himmels Willen! Die Kinder können doch nicht einfach zu dem Metallturm hin! Sehen sie nicht, dass es gefährlich ist?“ Das und noch viel mehr riefen die großen Eisbären, schrieten - aber Nino und Lola ließen sich nicht mehr von ihrem Vorhaben abbringen. Sie wollten nicht hören, außerdem trug der Wind die Stimmen überall hin, nur nicht zu Nino und Lola.

„Was will denn der Junge hier? Und er ist ja noch nicht einmal angezogen“. Die Menschen im Boot waren verwundert, so einen kleinen, nackigen und nur ein ganz bisschen dicken Jungen auf dem Rücken eines Eisbären zu sehen.

Nino selbst genoss den Ritt auf Lola. Sie schoss durchs Wasser, während Ninos Augen wegen der Kälte tränten. Aber es gab ja sowieso nichts zu sehen, nur Eis und Schnee und dunkelste Nacht. Und der Hubschrauber, der über ihnen flog. Ninos Hände, die viel, viel, ganz viel Seetang hielten, mit dem Lola das Leck stopfen wollte, zitterten vor Kälte. Ja, wahrlich - Nino war in zweiter Gestalt ein Eisbär. Aber trotzdem - als Mensch, ganz und gar ohne Fell, da war ihm doch ziemlich kalt.

Als er in ihrem Boot saß, sah Nino die Menschen verwundert an. Sie hatten ihm ein Fell ohne Tier um die Schultern gelegt und sahen ihn wiederum verwundert an. Wieso hatten die Menschen so dickes Fell? Davon hatte seine Oma ihm nichts erzählt.

„Was machst du hier, Junge? So ganz allein?“, fragte schließlich ein Mann, der zwar kein Fell auf dem Kopf, aber umso mehr am Kinn hatte.

„Ich... ich wohne hier“, murmelte Nino schüchtern.

„Was? Sprich etwas lauter! Der Wind tost und der Hubschrauber von der verdammten Ölfirma knattert so laut.“

„Ich wohne hier!“, wiederholte Nino lauter.

„Hier? In der Kälte? Ach so, du wohnst in einer Forschungsstation. Na, aber wieso hast du nichts an?“

„Ähm... ich hab... ich hab nichts zum Anziehen... gefunden“. Puhh, dachte der arme Nino, die fragen aber viel!

„Gefunden? Da herrscht ja ein Chaos in der Station, wenn du nichts zum anziehen findest!“ Nino ging nicht auf die Worte des Menschen ein. Jetzt hatte eine Frau gesprochen, ihre blonden Haare schauten unter ihrer pinken Mütze hervor und Nino wollte fast nach Luft schnappen. Oh, roch die Frau komisch! Süß und doch ein bisschen bitter... bäh. Das musste eines dieser scheußlichen Dinger sein, von denen seine Oma ihm erzählt hatte. ‚Parfüm‘ nannte sie es.

„Aber... also ich bin hier, wegen den klebrigen Schlieren. Die müssen weg! Sonst sterben viele Tiere. Die Eltern von meiner Freundin sind daran gestorben“, rief Nino in den tosenden Wind.

„Die Eltern deiner Freundin sind an Öl gestorben? Aber... Menschen essen doch gar kein Öl!“, wandte der bärtige Mann ein.

„Meine Freundin ist ja auch ein Eisb —“, schlagartig hielt Nino inne. Was würden die Menschen sagen, wenn sie erfuhren, dass er mit einer Eisbärin befreundet ist? Würden sie herausbekommen, dass er ein Wandler war?

Doch der Mann sagte nur:

„Ach, in eurer Forschungsstation gibt es auch Eisbären? Interessant!“

Nino nickte und wurde immer nervöser. „Der Hubschrauber. Will der euch fangen?“ Die fröhliche Miene des Bartmannes verdüsterte sich. „Allerdings. Wir sind von einer Umweltorganisation und haben herausgefunden, dass dieser Ölkonzern die Umwelt heimlich vergiftet. Und jetzt wollen sie uns wahrscheinlich entführen oder bestechen. Aber nicht mit uns!“ Alle nickten.

Plötzlich ertönte eine blechernere Stimme:

„Wir wollen verhandeln. Wenn der Hubschrauber da ist, könnt ihr reinklettern.“

Nino erstarrte vor Angst. Was war das? Die Stimme schien überall zu sein! Die Parfüm-Frau kreischte: „Vergesst es! Schützt die Umwelt und wir werden nichts an die Öffentlichkeit dringen lassen. Schützt die Umwelt! Stopft das Leck! Wir werden uns nicht ergeben!“ Nino fragte sich im Stillen, warum die Frau so kreischte. Es machte ihm Angst. Seine Ohren fühlten sich an, als würden sie zermalmt von den Geräuschen. Er presste seine kleinen Hände auf seine Ohren.

In seinem Kopf dachte er nur einen einzigen Satz: Lola, komm und rette uns. Lola, komm und rette uns. Lola... er wusste, dass es nicht half. Aber er dachte es immer wieder. Der Satz machte ihm Mut. Da, plötzlich, wusste Nino, was er würde tun können.

Nino, der kleine Eisbär, rief in der Sprache der Eisbären so laut er konnte, das, was er schon die ganze Zeit dachte, in den Wind:

„Lola, komm und rette uns. Lola! Komm! Rette uns! Mach schnell! Lola!“ Immer wieder rief der kleine Nino das, bis er das Gefühl hatte, seine Lunge würde gleich platzen.

Auf einmal fing das Boot an zu wackeln. Die Parfüm-Frau kreischte, ein dünner Mann klammerte sich an die Bootswand. Alle bekamen schreckliche Angst! Alle, bis auf Nino. Denn der wusste, wer da ruckelte: Lola! Denn der hörte, was Lola rief:

„Keine Angst, kleiner Nino. Ich beschütze dich, was auch immer kommt. Alles wird gut, Nino. Des Leck konnte ich stopfen! Aber... könntest du mit anschieben? Ich glaube, ich schaffe das nicht!“ Kurz entschlossen nickte Nino den Menschen zu, sagte: „Ich muss kurz schieben helfen. Bin gleich wieder da!“ und sprang ins Wasser. Die Menschen starrten ihm entgeistert nach doch da war es schon zu spät für ein zurück. Nino war im eiskalten Wasser verschwunden und längst wieder ein Eisbär.

Zügig schoben die Eisbärkinder das kleine Boot auf die Küste zu. Langsam beruhigten sich die großen Menschen wieder. Doch der Hubschrauber kam immer näher! „Los, Lola, schieben wir das Boot in die weiße Grotte, da kann der Hubschrauber nicht rein!“, keuchte Nino. Lola nickte.

Endlich verschwand das Boot in der geräumigen Höhle. Die Menschen kletterten hastig aus dem Boot. Sie schienen gar nicht bemerkt zu haben, dass zwei Eisbären sie vor dem Hubschrauber gerettet hatten. Blitzschnell verwandelte sich Nino zurück in den kleinen, nur ganz bisschen dicken Jungen. Der Bartmann sagte gehetzt zu Nino: „Kleiner Junge! Kommst du mit in die Forschungsstation? Die Forscher dort sind gute Freunde von uns. Sie werden uns hoffentlich für eine Zeit lang verstecken.“ Nino stammelte: „Ähm... Nein, ich bin hier auf einer... Forschungsexpedition mit... Forschern. Ich komme... später nach“. Der Bartmann schaute etwas zweifelnd, doch es blieb keine Zeit für Fragen. „Danke, dass du uns vor dem Hubschrauber gerettet hast!“, sagte die Parfüm-Frau, dann lief sie hastig los. Nino verspürte einen Anflug von Stolz in seiner Brust. Er hatte die Menschen zusammen mit Lola gerettet! Sie hatten zusammen gekämpft und gewonnen. Oder nicht? Langsam, bedrohlich, senkte der Hubschrauber sich auf den Eisberg. Würden die Hubschrauberleute ohne ihr Gefährt in die Höhle kommen? Die Menschen winkten Nino und seiner Freundin zu, dann hasteten sie davon. Nicht lange, und sie waren in der weißen Kälte verschwunden.

Nino - jetzt wieder ein Eisbär - streckte sich genüsslich in seiner Kuhle. Lola steckte einen kleinen Fisch nach der anderen in ihr Maul. Nino räusperte sich, so gut er das als Eisbär schaffte. Nach der Strafpredigt und dem Lob von Ninos Eltern hatte er immer wieder eine schüchterne Idee gehabt. War jetzt der Zeitpunkt, sie auszuführen? Ja, Nino spürte es in seinem ganzen Körper. Er schluckte. Dann - in einer ganz schnellen, kurzen Bewegung - beugte er sich vor, und drückte Lola einen dicken Schmatzer auf die Wange. „Danke, Lola, dass du uns gerettet hast!“ „Immer wieder gerne, Nino. Immer wieder gerne.“